Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 88. Görlitz, Sonnabend den 30. Juli. 1853.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 29. Abends Allerhöchst sich von Sanssouci nach Charlottenburg begeben, von wo ab Seine Majestät der König am nächsten Morgen (30.) 7¾ Uhr die Reise nach Preußen antreten. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich auf dieser Reise bis Königsberg: der commandirende General des Garde-Corps, Graf v. d. Gröben in seiner Eigenschaft als General-Adjutant, die Flügel-Adjutanten Oberst v. Schöler und Major v. Schlegell, und der Geh. Cabinetsrath Illaire. Der General Graf v. d. Gröben wird von Königsberg hierher zurückkehren, die anderen Herren aber werden Sr. Majestät nach Putbus folgen. Von hier direct nach Putbus werden sich ferner noch begeben: der General-Adjutant General-Lieutenant v. Gerlach, der Geh. Regierungsrath Niebuhr und der Hofrath Schneider.

— Ihre Majestät die Königin werden Allerhöchst sich am 30. früh von Charlottenburg nach Sanssouci zurückbegeben und von dort ab am 1. August die Reise nach Ischl über Leipzig und Hof antreten.

— Ueber die Errichtung der vom Herrn Handelsminister angeregten Dessinateurschule werden fortwährend bei den Behörden die lebhaftesten Unterhandlungen gepflogen. Von Seiten des Magistrats soll die Zweckmäßigkeit einer solchen Anstalt vollständig anerkannt, auch dahin entschieden sein, daß mit Rücksicht auf die Bedeutsamkeit der Einrichtung für Berlin die Commune dazu die Hand bieten müsse.

— Die Zoll-Conferenz hat bis jetzt keine Beschlüsse von Bedeutung gefaßt, da die Resultate der Berathung vorerst der Zustimmung der betheiligten Regierung unterliegen. Die Angelegenheit der Anstellung gemeinschaftlicher Vereins-Consuln ist aber bisher gar nicht zur Berathung gekommen, und es scheint, daß man diese Angelegenheit überhaupt nicht mehr zur Erwägung zu stellen beabsichtigt. Auch die Nachrichten über Verhandlungen in der Sache mit Oesterreich werden als unbegründet bezeichnet. Gegenwärtig liegt der Zoll des Weines zur Berathung vor.

Berlin, 27. Juli. Aus Konstantinopel sind telegraphische Nachrichten vom 18. d. M. hier eingegangen. Sie melden: Die neueste Gesandtenconferenz bestärkt die Friedenshoffnungen. Steigender Türkenfanatismus. Einzelne Christen sind insultirt worden. — Nach den neuesten Mittheilungen aus China haben die Insurgenten weitere Vortheile errungen.

— Die neueste Nummer des Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung enthält unter Anderm die Ministerialinstruction zur Ausführung der neuen Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen.

— Wegen der Differenz, welche zwischen dem hiesigen Hofe und dem Hofe von Hessen-Darmstadt obschwebt, ist von dem dortigen Minister v. Dalwigk der Wunsch ausgesprochen worden, daß Graf Canitz abberufen werden möchte. Der Ministerpräsident soll geneigt sein, auf diesen Wunsch einzugehen, sich aber dagegen erklärt haben, jene Stelle wieder zu besetzen.

— Dem Fabrikanten M. Fleischer zu Breslau ist unter dem 23. Juli 1853 ein Patent
auf eine durch Zeichnung und Beschreibung in ihrer ganzen Zusammensetzung als neu und eigenthümlich nachgewiesene Maschine zum Mähen und gleichmäßigen Legen des gemäheten Getreides in Schwade, ohne Jemand in Benutzung bekannter Theile zu beschränken,
auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Stettin, 26. Juli. Die „Nordd. Zeitg." schreibt: Zu allgemeinem Befremden wurde gestern die Nachricht bekannt, daß für die Schiffe, welche von hier nach Stralsund und Putbus gehen, ebenfalls eine viertägige Quarantäne als Präservativ gegen die Cholera angeordnet sei.

Trier, 20. Juli. Vom Consistorium der hiesigen evangelischen Gemeinde ist vor einigen Tagen, infolge der Forderungen des katholischen Klerus, die dieser an Protestanten bei Schließung gemischter Ehen stellt, beschlossen und bereits am Altar verkündet worden, alle die Protestanten, welche dem Bischof den Eid leisten, ihre Kinder der katholischen Kirche zu weihen, als nicht mehr zur evangelischen Gemeinde gehörig zu betrachten und ihnen bei Vorkommen das Abendmahl zu verweigern. Noch eine andere Angelegenheit, wobei sich die katholische und protestantische Confession gegenübertreten, macht gegenwärtig hier viel von sich reden und hat bereits zu mancherlei Streitigkeiten Veranlassung gegeben. Ein neues Dampfboot nämlich, das vermöge seiner Construction den Weg von Koblenz nach Trier in einem Tage zurücklegen wird, hat bis jetzt noch keinen Namen erhalten und soll deshalb feierlich getauft und dann dem Verkehr übergeben werden. Nun fragt es sich aber: soll die katholische oder protestantische Geistlichkeit die Taufe vollziehen? Man beabsichtigt, das Boot „Hohenzollern" zu nennen, weshalb die Protestanten und unter ihnen namentlich die höher Angestellten eine Taufe von Seiten der protestantischen Geistlichen wünschen, während die Katholiken, denen in der Angelegenheit eine Stimme gegeben ist, der Ansicht sind, daß der Name Hohenzollern durchaus keinen Grund abgebe, das Boot nicht nach katholischem Ritus weihen zu lassen. Das Schiff soll an einem bereits festgesetzten Tage seinen Dienst antreten, wird aber wohl nicht ungetauft von hier entlassen werden; eine Partei muß daher bald nachgeben.

Aus Wesel berichtet die Wehr-Zeitung: „Seit dem 11. Juli ist hier das 7. Artillerie-Regiment zur Abhaltung seiner vom 13. Juli bis 13. Aug. andauernden Schießübungen vereinigt worden. Am 8. Juli hatten drei Batterien von Münster her ihr Marschquartier Haltern kurz vor einem furchtbaren Unwetter erreicht. Die erste zwölfpfündige Batterie, welche ihr Quartier weiter vorwärts zu nehmen hatte, wurde kaum ¼ Stunde hinter Haltern urplötzlich von einem durch den heftigsten Sturm gepeitschten schrecklichen Gewitter mit Hagelschlag überfallen. Nächtliche Finsterniß trat ein; wie in Todesangst hielten die Pferde zurück. Der Batterie-Commandeur ließ absitzen und die Pferde halten. Da fuhr kurz vor der Batterie ein Blitzstrahl nieder, und im nächsten Moment rannten sämmtliche Pferde der Batterie nach links und stürzten mit den Geschützen, bis auf das letzte, welches mit der Deichsel gegen einen starken Baum rannte und mit den Stangenpferden auf der Chaussee zurückblieb, einen gegen 15 Fuß tiefen Abhang hinunter, der zum Glück nicht sehr steil war. Ein Geschütz rannte sich an einem etwa 40 Schritt weiter liegenden Erdrande fest und die Pferde stürzten zusammen, ein zweites ging darüber hinweg, um dahinter in den Moorgrund zu sinken, das dritte schlug schon auf der Chausseeböschung um und blieb unten mit den Pferden liegen, die Räder nach oben gekehrt; die sechs Vorderpferde des vierten Geschützes, den Unteroffizier an der Spitze, gingen durch, bis es diesem nach einigen hundert Schritten, kurz vor einem tiefen Hohlwege, den ein Blitzstrahl erhellte, gelang, sein

Pferd zu wenden, worauf die übrigen folgten. Machen Sie sich ein Bild von dieser furchtbaren Scene! Nach wenigen Minuten war das Unwetter fortgepeitscht, wie es gekommen war. Der Schrecken wich, und mit Umsicht wurden Pferde und Geschütze wieder aufgerichtet, wobei eine nicht unbedeutende Anzahl Zugtaue durchschnitten werden mußte, damit die durcheinanderliegenden Pferde kein Unglück anrichteten. Die Geschütze, neuen Materials, waren vortrefflich zu handhaben. Gottes Hand hat bei diesem Unfalle über der Batterie gewaltet. Ein Mann wurde anfangs vermißt. Es lagen Pferde auf ihm, aber es gelang glücklich, ihn vor den Hufen derselben zu schützen, und er ist mit einer leichten Verletzung davon gekommen. Ein zweiter Fahrer ist gleich an der Chausseeböschung vom Pferde gestürzt. Er scheint bedeutend verletzt, wurde erst nach Haltern und am folgenden Tage in's Lazareth hierher gebracht; er wird aber mit einer Schulterverrenkung davongekommen sein. Sonst sind keine nennenswerthen Beschädigungen an Menschen und Pferden vorgekommen. Ein Glück, daß die Bedienungsmannschaft nicht links neben den Geschützen marschirte, wohin die Pferde mit den Geschützen fielen; Mancher würde dort sein Grab gefunden haben!"

Dresden, 22. Juli. Neuerdings ist von der kais. französischen Regierung die Bestimmung getroffen worden, daß ausländischen Handwerkern und Arbeitern jeder Art der Uebertritt über die französische Grenze nur dann gestattet sein solle, wenn dieselben darüber, daß ihnen in Frankreich Beschäftigung bereits zugesichert sei, ingleichen über den Besitz von 50 Francs sich auszuweisen vermögen.

München, 24. Juli. Ministerpräsident v. d. Pfordten wird am 3. oder 4. August einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten; derselbe beabsichtigt den Gebrauch eines Seebades in Mecklenburg.

Braunschweig. Die Mitglieder der im Jahre 1845 in Braunschweig gegründeten deutsch-katholischen Gemeinde haben ihre Auflösung beschlossen und ist dieser Beschluß vom Ministerium genehmigt worden.

Frankfurt. Der Bundesbeschluß über die Erhöhung der Bundescontingente lautet: „Für die Stärke der Kriegsmacht des Bundes und ihrer einzelnen Contingente bleiben diejenigen Normen maßgebend, welche durch die Bundeskriegsverfassung und die betreffenden spätern Beschlüsse der Bundesversammlung gegeben worden sind; in Anbetracht des vermehrten Bedarfs an den Bundesfestungsbesatzungen wird jedoch die Bundeskriegsmacht, einschließlich Ersatz und Reserve, um ein Sechstel Procent der Bevölkerung des Bundes nach der letztmals im Jahre 1842 festgestellten Matrikel erhöht."

Oesterreichische Länder.

Wien, 25. Juli. Am kaiserl. Hofe in Schönbrunn werden Vorbereitungen zu der, wie es scheint, demnächst bevorstehenden Abreise Sr. Maj. des Kaisers getroffen. Ueber das Ziel der Reise ist augenblicklich noch nichts Bestimmtes bekannt; am wahrscheinlichsten ist, daß der Monarch sich nach Ischl begeben werde, gewiß aber, daß die Reise dorthin, wenn nicht schon jetzt, so doch sicher gegen Ende des laufenden Monats stattfindet.

— Der „Satellit" in Kronstadt meldet: Von Reisenden haben wir erfahren, daß die russ. Colonnen mit großem Jubel die Ortschaften der Walachei passirt haben, und daß die ganze Route von Leowa einem Festzuge geglichen habe. — Wir haben ganz bestimmte Nachrichten, daß die Türken auf keinen Fall die Donau überschreiten werden; sie haben auf dem rechten Donauufer überall feste Stellungen eingenommen und stehen bereit, die Russen zu empfangen. Die russ. Armee hat aber noch keinen Befehl, über die Donau zu gehen, und so dürfte wohl der Herbst herankommen, ehe in dem Streite etwas entschieden werden wird. Die Türken haben bis zum 14. Juli die Donau nicht passirt.

Wien, 27. Juli. Die Oesterreichische Correspondenz widerspricht den übertriebenen Gerüchten von einer in Oesterreich entdeckten Verschwörung.

— Nach der in Triest eingetroffenen Ueberlandspost ist der Aufstand der Chinesen im Zunehmen. Nanking und Amoy sind in den Händen der Insurgenten. Die Friedens-Aussicht mit Birma ist verschwunden.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. An der Börse wollte man wissen, daß sowohl die englische als auch die österreichische Gesandtschaft Depeschen erhalten hätten, die eine friedliche Ausgleichung der russisch-türkischen Differenz in Aussicht stellen. Der „Constitutionnel" behauptet, daß Rußland die Intervention der Großmächte nicht annehme, sondern verlange, daß die Pforte directe Vorschläge mache. Man erzählt, Admiral Lasusse sei angekommen und habe die Vorschläge der Pforte überbracht.

— Der Kaiser verweilt noch immer in St. Cloud; er kam neulich, wie stets, ohne Escorte nach Paris; das Vertrauen auf seinen guten Stern bleibt unerschütterlich. Seine Majestät der Kaiser soll zu einem seiner ältern Freunde geäußert haben, wichtiger Staatsgeschäfte halber müsse die Reise nach den Pyrenäen aufgegeben werden, so sehr es ihm auch der Kaiserin wegen leid thue.

Paris, 27. Juli. An der Börse allgemeines Vertrauen auf Erhaltung des Friedens. Rente höher.

Marseille, 27. Juli. Der so eben angekommene, am 21. Juli in der Besikabai abgegangene Dampfer „Cardoc" bringt die Nachricht, daß zur Erledigung der russisch-türkischen Differenz ein Vergleich sowohl vom Kaiser v. Rußland, als auch vom Sultan und seinen Alliirten angenommen worden sei.

Großbritannien.

London, 26. Juli. Das Oberhaus hat die Erbsteuerbill angenommen; ein Amendement Derby's, welches die Dauer des Gesetzes beschränken wollte, wurde mit 102 gegen 68 Stimmen verworfen.

— Eine Anzahl jüdischer Frauen hat im Laufe der letztern Tage ein Comité gegründet, um armen Judenmädchen die Auswanderung nach Australien möglich zu machen. Sie haben zu diesem Zwecke mit Mstß. Chisholm (Schiff Karoline Chisholm) einen Contract abgeschlossen und werden unter der Obhut dieser Frau nächstens 20 ihrer Glaubensgenossinnen, die sich gemeldet haben, kostenfrei einschiffen.

London, 27. Juli. Das Unterhaus hat mit einer Majorität von 118 Stimmen die Indiabill adoptirt.

— Der Expreß veröffentlicht nachstehende Depesche: Die Russen haben eine ständige Brücke über den Pruth bei Leowa gebaut und legen eine Militairstraße in das Innere an. Die Moldau-Walachen werden die Kosten dafür zu bezahlen haben. — Der Besuch des Kaisers in Warschau ist verschoben.

— Der „Globe" bemerkt unter Anderem: Wenn Rußland, wie es heißt, sich die Kosten seiner Invasion von der Türkei ausbitten will, könnten England und Frankreich nicht dem Czaren eine Gegenrechnung machen und sich die Kosten ihrer Flotten-Bewegungen zurückerstatten lassen?

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Der „Independance Belge" zu Folge wird die bürgerliche Trauung des Herzogs v. Brabant mit der Erzherzogin Maria von Oesterreich den 21. August, Mittags, im Palast zu Brüssel stattfinden. Die religiöse Trauung wird Tags darauf in der Gudula-Kathedrale gefeiert.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Juli. Vom 23. bis zum 24. Juli sind 248 Personen an der Cholera erkrankt und 165 daran gestorben. Im Ganzen sind bis jetzt 3601 Erkrankungen und 1910 Todesfälle angemeldet.

Rußland.

Die Vorfälle in Smyrna sollen in den höheren Kreisen Petersburgs für Oesterreich nichts weniger als günstig commentirt werden, weil man in Petersburg das Sternenbanner der amerikanischen Republik aus leicht erklärbaren Gründen als ein noli me tangere betrachtet, dann aber auch, weil der Kaiser von jeher vor der großartigen und immer riesenhafter sich entfaltenden Schöpfung der nordamerikanischen Union ungleich mehr Respect hegte, als vor dem Repräsentativ-System Englands und dem Despotismus

Napoleon's III., dem man in Petersburg obendrein keine lange Dauer prophezeiht.

In einer der letzten Nummern des Odessaer Boten wird die Mittheilung gemacht, daß augenblicklich in London ein Prinz Komnenos, als Prätendent des konstantinopolitanischen Thrones bekannt, lebe, der in gerader Linie von den orientalischen Kaisern, welche bis 1562 in Trebisond herrschten, abstamme. Sein Vater, Dmitry Komnenos, war zur Zeit Ludwig's XVI. nach Frankreich gekommen und diente dann in der Armee des Prinzen Condé. Später erhielt er von Napoleon und den Bourbons eine Pension von 4000 Fr. und starb 1821 in dem Alter von 71 Jahren als Generalmajor der französischen Armee.

Italien.

Rom, 16. Juli. Die Congregation für Verbreitung des katholischen Glaubens erklärt, daß ihr nie so viele Geldmittel zur Verfügung gestellt wurden, als im Jahre 1852. Sie erreichten die Summe von 4,790,468 Fr. Die Ursache der Vermehrung lag darin, daß der Papst die Erlangung der Indulgen des letzt ausgeschriebenen Jubiläums an die Bedingung knüpfte, zur Propagazione della Fede ein Scherflein beizutragen. Nach Versicherung des Verwaltungs-Ausschusses wurden dadurch 1,600,000 Fr. mehr eingenommen.

Turin, 23. Juli. Der Prinz Alexander v. Preußen, Sohn des Prinzen Friedrich v. Preußen, ist am 13. Juli unter dem Incognito eines Grafen von Tecklenburg in Chamounyr angekommen. Se. Königl. Hoheit beabsichtigen, im Laufe des Herbstes einen Theil des piemontesischen Gebietes zu bereisen.

Griechenland.

Athen, 15. Juli. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli traf der österr. Kriegsdampfer „Custozza" in drei Tagen von Konstantinopel im Piräus ein und überbrachte den für den Hof zu Athen bestimmten Gesandten Oesterreichs Herrn Baron v. Kletzl mit Familie. Auf demselben Schiffe befand sich auch der österr. Consul von Smyrna, welcher in Folge der letzten gräßlichen Ereignisse daselbst seiner Stelle enthoben wurde. — Ein Brief aus der Maina meldet, daß der Geistliche, welcher im vorigen Jahre um diese Zeit den fanatischen Mönch Christophoros Papulaki in seiner Höhle aufgesucht und den Militairbehörden überliefert hatte, von einem jungen Menschen vor wenigen Tagen ermordet worden sei. — Aus Cephalonien sind Nachrichten hier eingetroffen, daß die engl. Regierung Kanonen- und Schießbedarf aus dieser Insel nach Corfu bringen lasse, und eben so hier die Vereinigung aller auf den übrigen Inseln zerstreuten Militairmacht beabsichtige. — Die Insel Creta ist in einem beunruhigenden Zustande.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Ich war am 5. d. in Galacz: damals waren noch keine Russen eingerückt, und kaum wußte man, daß 800 Kosaken für Galacz bestimmt waren. Uebrigens macht die Pforte die größten Rüstungen. In Silistria sind zwei Lager errichtet, bei Varna ebenfalls, alle wichtigen Punkte werden befestigt und alle seefähigen Schiffe ausgerüstet. Hier in Konstantinopel wimmelt es von Militair, und ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich annehme, daß hier 30 bis 40,000 Mann sich befinden. Es sind kräftige, sonneverbrannte Leute, gut eingeübt, und verrichten munter und fröhlich ihre Dienste. Gestern sah ich Mannschaft von der Landwehr einrücken. Der Sultan ist am 8. d., am zweiten Beiramtage, in die Moschee nach Bebek gefahren, und sein Aussehen ist gut. Zuweilen kommen Marine-Offiziere von der englischen Flotte von den Dardanellen hierher und machen sich das Leben recht angenehm, nur zuweilen etwas zu lärmend. Hier ist Alles ruhig, und die Europäer in Pera finden manches comfortabel. Unlängst wurde ein Garten ganz nach deutscher Art eröffnet, wo sich an den herrlichen Abenden die haute volée versammelt, so daß man sich nach Deutschland versetzt glaubt. Man bekommt auch dort ein ziemlich gutes Glas Bier.

— Die Fahne des Propheten soll in den nächsten Tagen in Konstantinopel ausgesteckt werden. (??) Die ägyptische Flotte, 17 Kriegsschiffe mit 15,000 Mann Landtruppen, ist wirklich unterwegs. Man erwartet sie jeden Tag im goldnen Horn und ich höre sogar, daß sie heute bereits die Dardanellen passirte. Sie wird sich neben der türkischen Flotte im Bosporus aufstellen und ihre Truppen auf der asiatischen Küste absetzen, wo diese vorläufig ein abgeschlossenes Lager beziehen werden, um für die nöthige Zeit die entsprechende Quarantaine zu halten. Nach Ablauf der Quarantaine, die nur kurz sein wird, weil Aegypten vollkommen pestfrei ist, werden diese Truppen zu der Hauptarmee bei Schumla gebracht werden.

— Von der walachischen Grenze wird berichtet: Das Hauptquartier Omer Pascha's befand sich noch am 15. d. M. in der Festung Schumla. Die Spärlichkeit der Vorräthe an den Lebensmitteln in der Bulgarei scheint eine Verlegung größerer Truppenmassen an die Donau minder räthlich gemacht zu haben. — Am 13. d. Mts. war in Jassy großes, von den moldauischen Milizoffizieren zu Ehren ihrer russischen Gäste veranstaltetes Ballfest. Ueber die Dislocation der russischen Truppen wird berichtet, daß die Truppen sämmtlich cantoniren; nur die Befehlshaber haben ihre Quartiere in den nahe gelegenen Ortschaften; nur in jenen Städten, wo fürstliches Militair casernirt, wurden auch russische Truppen bei den Bürgern bequartiert.

Jassy, 23. Juli. Der Protest der Pforte gegen die Besetzung der Donaufürstenthümer durch die Russen lautet friedlich. Die Pforte wird sich defensiv verhalten.

— Aus den Donaufürstenthümern, aus denen die wiederholte Meldung kommt, daß die moldauischen Posten unter russischer Controle stehen, ziehen sich die Russen mehr nach dem Süden, nach der Donau hin, indem sie in der Moldau nur kleine Besatzungen zurücklassen. Nach dem Wanderer sind in Wien am 25. Juli Nachrichten aus Jassy eingetroffen, denen zufolge „sämmtliche Russen bis auf 1000 Mann, die als Besatzung in Jassy bleiben, sich gegen die Donau und in die Walachei gezogen haben; auch die moldauische Miliz mit sechs Kanonen hat sich angeschlossen. In kurzem wird Großfürst Alexander erwaret. Am 16. (28.) Juli ist der Uebergang über die Donau bestimmt (?).

Amerika.

New-York, 14. Juli. Die allgemeine Industrie-Ausstellung ist bereits eröffnet worden. Man meint, daß das Resultat alle darüber gehegten Hoffnungen noch übersteigen werde, obgleich ein Theil der auszustellenden Gegenstände noch nicht ausgepackt war. Der Präsident Pierce hatte der Ceremonie beigewohnt und sollte darauf seine Reise nach dem Norden fortsetzen, wobei ihn drei Minister des Cabinets begleiten. Man bemerkte die Anwesenheit des Secretärs Marcy. Zwischen ihm und Herrn Buchanan, dem neuen Gesandten für England, soll ein ernster Conflict ausgebrochen sein. Marcy weigere sich, sagt man, in der Fischereifrage Herrn Buchanan freie Hand zu lassen, der in Folge dessen auf seine Commission verzichten würde.

Aus den Donaufürstenthümern.

Selten mögen die Blicke der Zeitungsleser in solcher Spannung auf die „Donaufürstenthümer" gerichtet gewesen sein, als in diesem Augenblicke, wo die Russen dort ihre Heermassen gegen die Donau wälzen. Vielleicht ist es den Lesern damit gedient, vom bequemen Lehnstuhle aus jene terra incognita — was die walachischen Gefilde auch mehr oder weniger für uns sind — einigermaßen kennen zu lernen.

Hat man Buchareft, die Hauptstadt der Walachei, erst erreicht, so kann man sich dort ziemlich behaglich fühlen. Wir schlagen als Logis den Reisenden dazu das artige Hotel des freundlichen Wiener Wirths Reitperg vor, der vor einigen Jahren wenigstens noch dort existirte. Buchareft ist der Sitz des hohen Adels des Landes, der Bojaren, die dort das von ihren Unterthanen erpreßte Geld gewöhnlich auf sinnlose Weise durch Spiel, durch Bestechungen, um irgend eine hohe Charge im Divan des Fürsten zu erlangen, durch Unterhaltung eines halben Dutzend von Maitressen und dergl. vergeuden. Die Frauen sind der „Galanterie" im hohen Grade ergeben; eheliche Treue ist ein oft gesuchter, aber selten gefundener Artikel. Dem Fremden ist

es überaus leicht, dort ein „Verhältniß" anzuknüpfen, weil die unverhehlte Untreue der Männer die Frauen zu „rächender Vergeltung" reizt. Von höherer geistiger Bildung ist in den walachischen vornehmen Familien wenig die Rede. Dadurch, daß seit einigen Jahren die Söhne der Bojaren angefangen haben, deutsche Hauptstädte zu besuchen, sich auch wohl bei irgend einer Universität immatriculiren lassen, ist in neuerer Zeit jedoch eine gewisse gesellschaftliche Bildung nach Bucharest übertragen worden, sofern sich diese durch Soiréen und Bälle kund gibt. Die Gastfreundschaft gegen Fremde ist groß. An Pracht und orientalischem Pomp fehlt es im Leben der Bojaren nicht; in desto schrofferem Gegensatz steht dieses aber mit der schrecklichen Armuth des Volks.

In den Städten ist diese Armuth weniger sichtbar, desto mehr aber auf dem Lande, wo sich das Elend in seiner schrecklichsten Nacktheit zeigt. Ein walachisches Dorf ist das Non plus ultra der ekelhaftesten Unreinlichkeit und Erbärmlichkeit und besteht aus Löchern in die Erde gegraben, über die sich ein Dach von Stangen befindet, welches selten mit Stroh, gewöhnlich mit Rasen bedeckt ist. Der Reisende wagt sich selten in ein solches Bauernhaus hinein. Auf den Stationen, wo man aus dem Wagen steigt, um seine Geschäfte in der Posthalterei, immer das beste Haus des Dorfes, abzumachen, kann man sich einen Begriff von walachischem Comfort auf dem Lande machen. Durch eine Art von Thüre kriecht man in eine mehrere Fuß in die Erde gegrabene Vertiefung, deren Boden weder gepflastert noch gedielt, sondern nur festgestampft ist. Ueber sich sieht man die Sparren des Daches, in welchem eine mit Ochsenblasen verklebte Oeffnung das Fenster vorstellt. In einer Ecke dieses Raumes befindet sich der Heerd, um welchen mehrere Postknechte mit übergeschlagenen Beinen auf türkische Manier kauern, Tabak rauchen und sich im Herbst und Winter am Feuer wärmen; der Rauch hat die Erlaubniß, sich nach Belieben durch das löcherige Dach einen Ausgang in's Freie zu suchen. Meubel sind unbekannt. Längs der einen Wand läuft eine niedere, breite hölzerne Pritsche, die mit einer Schiffmatte bedeckt ist und Bett, Stuhl und Tisch in sich vereint. Der Posthalter, ein schmutziges Subject wie seine Knechte, in türkischer Tracht, setzt sich mit gekreuzten Beinen auf die Bank, zieht aus dem Gürtel das im Orient gebräuchliche Dintenfutteral mit einer aus Rohr geschnittenen Feder hervor und kritzelt seine nöthigen Bemerkungen in das schmutzstarrende Postbuch. — Und nun eine Dorfstraße! In der winterlichen Regenzeit verwandelt sich der fette Boden in einen unergründlichen Morast. Wir beobachten einen Hund, der von einem Spaziergange nach dem Hause seines Herrn zurückkehrt. Der arme Vierbein schwimmt mehr, als er geht, durch den Schlamm, um zu einer der bewohnten Erdhöhlen zu gelangen, in die hineinzugehen er aber verschmäht und lieber festen Fuß auf dem Hause zu gewinnen sucht. Er zieht die Einsamkeit auf dem Hause der Gesellschaft walachischer Menschen im Hause vor. Der gemeine Walache ist faul, weil er weiß, daß er die Früchte seiner Arbeit nicht genießen darf, sondern daß sie ihm von den Griechen, den Pächtern seines Bojaren, abgenommen werden unter der Benennung von Zehnten u. dgl. Diese Griechen sind in der Walachei und in der Moldau gerade keine Ehrenmänner, und die Juden, die die Bauern in Polen auch zu betrügen und ruiniren verstehen, sind im Vergleich mit ihnen höhere Wesen. Von diesen Griechen werden die armen Walachen auf das Abscheulichste geplündert, und dies stets unter dem Deckmantel eines rechtlichen Handels. Darum arbeitet der Walache lieber gar nicht, denn Prügel bekommt er jedenfalls in Fülle von seinen Vorgesetzten, gleichviel, ob er fleißig oder faul ist. Durch die schlechte Behandlung wird der Character des gemeinen Mannes trotzig und hartnäckig gegen seine Peiniger, oft sogar gereizt bis zum Morde, worauf er sich dann über die Donau flüchtet und den Räuberhorden des Balkans anschließt.

In ganz Europa ist vielleicht die Natur nicht freundlicher und productiver, als in den Donaufürstenthümern. Die üppige Vegetation im Sommer gibt davon ein in die Augen fallendes Zeugniß. Die beiden Fürstenthümer begreifen zusammen einen Flächeninhalt von 16—1700 Quadratmeilen, haben aber nur eine Bevölkerung von etwa 3,500,000 Seelen, während der fruchtbare Boden leicht die doppelte und dreifache Zahl ernähren könnte. Unsere Auswanderungslustigen in Deutschland, die in Amerika gewöhnlich das nicht finden, was sie suchen, würden hier einen Boden finden, der ihnen glücklicheren Erfolg verspräche. Tüchtige Landwirthe dürften durch Fleiß, eine den dortigen Bewohnern fremde Tugend, dort leicht zu Wohlhabenheit, ja Reichthum gelangen können. Das Klima ist größtentheils mild, da die im Nordwesten aufsteigenden Karpathen das Land gegen kalte Stürme schützen. Die Gebirge liefern Holz in Menge, das man sorglos verschwendet, ohne an den Mangel späterer Generationen zu denken. Man belegt in den Städten die Straßen damit, statt des Steinpflasters; in wenigen Jahren ist es in dem Schmutze verfault. Das Land hat große und kleine Flüsse, und daher auch Ueberfluß an üppigen Wiesenflächen. Der Wein ist gut und feurig und würde, wenn man ihn mehr cultivirte, vortrefflich sein. Fruchtbäume bilden ganze kleine Waldungen. In Constantinopel betrachtet man die Walachei als die Getreidekammer, durch die man vor allem Mangel geschützt ist. Wachs und Honig sind Haupterzeugnisse des Landes, weil die Bienenzucht fast der einzige Zweig ist, auf den die Bewohner Fleiß verwenden. Aber auch im Schooße der Gebirge sind Reichthümer in Menge verschlossen. Salz, Steinkohlen warten nur auf fleißige Hände, um zu Tage gefördert zu werden. Heilsame Quellen und Naphta quillen aus dem Boden empor. Der Bergbau, der unversiegbare Ausbeute liefern würde, ist fast gar nicht betrieben.

Von Bucharest nach der Donau, der Grenze der eigentlichen Türkei hinab, senkt sich etwa noch 8 Meilen weit die fruchtbare Ebene bis Giurgewo, dem hart am linken Ufer gelegenen Grenzstädtchen mit seinen geschleiften Festungswerken. Jenseits des hier inselreichen, fast eine Meile breiten Stromes, tauchen die Minarets der ersten türkischen Festung Rustschuk auf. Die Werke sind weniger wichtig, als die von Schumla und Varna. Einem russischen Andrange dürfte Rustschuk nicht lange widerstehen. Dahinter aber hat die Natur den Balkan aufgebaut, und fortificatorische Kunst hat das Uebrige gethan, um den Siegesflug der Russen im Jahre 1828 bedeutend zu erschweren, wie sie bereits mehr als einmal erfahren haben. [Zeit.]

Vermischtes.

Eine vom Marienverein in Wien zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika beabsichtigte Expedition nach Chartum im westlichen Sudan wird mit Ende August d. J. dahin abgehen. An derselben nehmen 14 Personen Theil, worunter sich 8 Handwerker, 6 aus Krain und 2 von Wien befinden. Aus dem Priesterstande schließen sich 6 intelligente Priester, 4 aus der Laibacher, 1 aus der St. Pöltner Diözese und 1 aus Baiern an. Diese Niederlassung bezweckt vorzüglich die Unterweisung und Erziehung der Neger in der römisch-katholischen Religion, so wie die Unterrichtung derselben in verschiedenen Handwerken. Mit Rücksicht auf die Mittel des Vereines konnte gegenwärtig zu dem gedachten Zwecke keine größere Anzahl Individuen ermittelt werden, dafür war man bedacht, nur ganz tüchtige Kräfte auszuwählen. Die Anmeldungen waren zahlreich; in Krain meldeten sich 40 Handwerker zu dem angezeigten Zwecke. Wiewohl bei der gedachten Expedition die religiösen Interessen vorwalten, so dürfte dieselbe auch auf den Absatz der vaterländischen Erzeugnisse nicht ohne vortheilhaften Einfluß bleiben. Beachtenswerth erscheint, daß die Expedition mehr als 200 Centner inländischer Industrie-Erzeugnisse mit sich führen wird.

Die Bevölkerung Californiens in seinen 33 Landschaften (eigentlich 32, da kein Bericht über die Volkszahl der County El Dorado, eine der bevölkertsten im Staate eingelaufen war, welche 40,000 Bewohner enthalten soll) belief sich nach dem Census von 1852 auf 224,435 Seelen. Demnach würde sich die Gesammtbevölkerung Californiens vor einem halben Jahre auf 264,435 Individuen belaufen haben. In San Francisco waren unter den 36,151 Einwohnern 30,156 Weiße. Die Gesammtbevölkerung des Staates vertheilt sich in folgende Classen: Weiße Bevölkerung 201,856, Bürger der Vereinigten Staaten über 21 Jahre alt 105,344, Neger 2070, Mulatten 572, Indianer 33,539, fremde Einwohnerschaften 59,991 (worunter die Gesammtzahl der Chinesen zu 25,000 Köpfen angeschlagen). — Der Gesammtwerth der Producte und des Betrages von angelegten Capitalien im Staate ist zu 108,522,568 Doll. berechnet worden.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."